

Novosti



Aus dem Inhalt

- 1** WINTER EXTREM
Eine Kälte, die alles fordert
- 2** TRAKTOREN BENÖTIGT
Sponsoren gesucht
- 3** VERLORENE GENERATION
Keine Chance auf Bildung
- 4** SASHAS GESCHICHTE
Die Flucht vor der eigenen Mutter
- 5** PRO CARE
Pflege in häuslicher Umgebung
- 6** IN EIGENER SACHE
Informationen zu Spenden

Ein Winter, der alles fordert

Liebe Freunde und Förderer,

der Winter in Sibirien zeigte sich in diesem Jahr von seiner besonders strengen Seite und er ist noch lange nicht vorbei. Noch immer liegen die Temperaturen bei minus 18 Grad, Schnee bedeckt das Land, und der Frühling scheint in weiter Ferne.

Wochenlang herrschten Temperaturen zwischen minus 30 und minus 40 Grad. Selbst in den „milderen“ Zeiten wurde es kaum wärmer als minus 17 Grad. Für die Menschen in Sibirien sind strenge Minustemperaturen nichts Ungewöhnliches, und doch bringen sie jedes Jahr große Herausforderungen mit sich.

In allen Regionalcaritasverbänden – etwa in Tscheljabinsk oder Omsk – gehört das Schneeräumen im Winter zum Alltag. In Nowosibirsk ist die Situation jedoch besonders: Das Gelände der Caritas ist mit seinen weitläufigen Höfen und Zuwegen deutlich größer, sodass der Winter dort noch präsenter ist. Mehrmals in der Woche beginnt der Tag deshalb mit gemeinsamer Schneeräumung: Kinder aus dem Club, Mütter aus dem Mutter-Kind-Zentrum sowie Besucherinnen und Besucher der Suppenküche packen mit an.

Die Schneemengen sind in diesem

Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus
Elisabethstraße 19
52062 Aachen

www.schervier-orden.de

PROJEKTMANAGER
Verena Bauwens
+49 (0) 241 4789 314
bauwens@schervier-orden.de

SPENDENVERWALTUNG
Schwester Maria Ursula
+49 (0) 241 4789 320
ursula@schervier-orden.de



Winter jedoch so erheblich, dass zusätzlich eine Spezialfirma beauftragt werden musste, um die Dächer zu räumen – zu groß ist die Sorge, dass sie der Last nicht standhalten. Die technischen Möglichkeiten stoßen dabei zunehmend an ihre Grenzen. Die vorhandenen Geräte sind veraltet, und es fehlt an Personal für die Instandhaltung. Daher wird vor Ort nach Möglichkeiten gesucht einen kleinen Traktor für die Schneeräumung anzuschaffen.

Auch im Gebäude selbst bleibt die Kälte spürbar. Die Heizungen laufen ununterbrochen, was die Nebenkosten stark ansteigen lässt. Alte Fenster lassen die Wärme entweichen. Ein Austausch wäre dringend notwendig, ist derzeit jedoch nicht finanzierbar.

Für die Menschen, die die Angebote der Caritas nutzen, ist dieser Winter eine große Belastung. Kinder freuen sich zwar über schulfreie Tage, da bei extremen Temperaturen die Schule geschlossen bleibt, doch für ihre Familien bedeutet die Kälte

oft zusätzliche Sorgen. Besonders auf dem Land oder in einfachen Wohnungen wird es kaum warm. Wer mit Kohle heizt, musste in diesem Winter oft doppelt so viel Brennstoff kaufen wie üblich.

Viele Kinder erschienen ohne ausreichend warme Kleidung in den Kinderclubs. Vor allem Familien mit Migrationshintergrund besitzen oft keine ausreichende Winterkleidung. So waren die Kleiderkammern der Caritas oft Anlaufstelle für diejenigen, bei denen das Geld nur für Wohnraum und Essen reicht, um warme Jacken und Schuhe zu erhalten.

Und auch die älteren Menschen leiden unter den Bedingungen. Starker Schneefall und Glatteis machen selbst kurze Wege gefährlich oder unmöglich. Um sie zu schützen, wurden in den kältesten Zeiten Lebensmittelpakete verteilt, damit sie ihre Häuser nicht verlassen müssen.

Für obdachlose Menschen ist ein solcher Winter lebensbedrohlich. Manche suchen Zuflucht in sogenannten Arbeitshäusern, oft

unter schwierigen und unwürdigen Bedingungen. Doch draußen zu bleiben ist bei diesen Temperaturen keine Option.

Gerade in einem Winter wie diesem wird deutlich, wie wichtig die Unterstützung von außen ist. Sie hilft, dass die Diözesancaritas Westsibirien an ihren Standorten auch unter extremen Bedingungen für die Menschen da sein kann: mit Wärme, mit Lebensmitteln und mit offenen Türen.

All dies ist nur dank der finanziellen Unterstützung durch Sie, unsere Spenderinnen und Spender möglich. Dafür danken wir Ihnen von Herzen.

Im Namen aller Schwestern,
Ihre

Sr. M. Martha Kruszynski
Generaloberin

Traktor dringend benötigt

Mit Maschinen gegen die Schneemassen

Die Schneemassen dieses Winters haben die Arbeit der Caritas vor große Herausforderungen gestellt. Wege müssen freigehalten, Zugänge gesichert und Dächer vom Schnee befreit werden, damit Kinder, Familien und ältere Menschen die Angebote der Caritas nutzen können.

Die vorhandenen Schneeräumgeräte sind jedoch veraltet und kaum noch einsatzfähig. Deshalb möchte die Caritas für Novosibirsk einen kleinen Traktor anschaffen und für die weiteren Standorte neues Werkzeug zum Räumen. Die Kosten für einen Traktor liegen bei rund 3.300 Euro.

Mit Hilfe von Aktionen haben die Caritasmitarbeiter bereits 650 Euro Unterstützung vor Ort für kleinere Räumgeräte sammeln können. Aber vielleicht geht der Traum von Traktoren in Erfüllung?

Mit Ihrer Spende helfen Sie ganz konkret, dass Wege frei bleiben und dass die Caritas ihre Arbeit auch unter extremen Bedingungen fortsetzen kann. Jeder Beitrag bringt uns diesem Ziel ein Stück näher – herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



Eine „verlorene Generation“

Migrantenkinder ohne Zugang zu Bildung

Seit April 2025 sind tausende Migrantenkinder aus dem russischen Schulsystem ausgeschlossen. Grund ist ein neuer verpflichtender Russisch-Sprachtest: Kinder müssen mindestens 90 % der Fragen richtig beantworten, um eine Schule besuchen zu dürfen. Die Folgen dieser Regelung sind gravierend: In fünf Monaten wurden Unterlagen für mehr als 23.500 Kinder eingereicht, nur knapp 3.000 bestanden ihn erfolgreich. Viele Familien scheiterten bereits an formalen Hürden wie falsch ausgefüllten Dokumenten.

Die Testbedingungen sind extrem: Ein Kind im Alter von 6 oder 7 Jahren, das erstmals in eine Schule eingeschult werden soll, wird in einen Raum mit fremden Erwachsenen geführt, vor eine Kamera gesetzt, erhält Kopfhörer und muss Fragen in einer fremden Sprache beantworten – ohne Wiederholungsmöglichkeit und ohne Zeit zum Nachdenken.

Ohne gezielte Unterstützung droht vielen Kindern, dass sie dauerhaft vom Bildungssystem ausgeschlossen werden – eine „verlorene Generation“ von Jugendlichen, die weder die Sprache beherrschen noch die Chance auf Ausbildung oder berufliche Perspektiven haben.

Bereits heute sind viele Kinder auf sich allein gestellt: Einige übernehmen die Verantwortung für den Haushalt oder die Betreuung jüngerer Geschwister. Ältere Jugendliche werden häufig in illegale Arbeit gedrängt und helfen ihren Familien auf Baustellen oder im Handel.

In den Kinderzentren der Caritas bemühen sich die Mitarbeiter, den betroffenen Kindern wenigstens teilweise zu helfen: Sie unterstützen sie dabei, sich in einer völlig neuen Umgebung zurechtzufinden, begleiten sie beim Schulprogramm, helfen beim Ausfüllen von Dokumenten

und Bescheinigungen und unterstützen bei der Registrierung in elektronischen Systemen. Doch diese Hilfe kann nur einen kleinen Teil des Bedarfs abdecken. Die Pädagoginnen haben weder ausreichende Zeit noch die spezielle Ausbildung, um die Kinder umfassend auf die verpflichtenden Russisch-Tests vorzubereiten.

Die Situation ist erschütternd – Kinder, die ihre Kindheit und Bildung verdienen, werden gezwungen, früh Verantwortung zu übernehmen, - statt spielen, lernen und wachsen zu können.

Schon mit 5,50 Euro pro Tag kann ein Kind im Kinderclub der Caritas gefördert werden und eine warme Mahlzeit erhalten.



Sashas Geschichte

Von einem Kind, das von einem Leben im Heim träumt

Die zwölfjährige Sasha kam mit ihrer Tante in ein Kinderzentrum, weil ihre Mutter seit mehreren Tagen betrunken war. Sie leben zu acht in einem einzigen Zimmer einer Gemeinschaftswohnung, in der mehrere Familien Toilette und Küche teilen. Das Zimmer ist nur etwas mehr als 20 Quadratmeter groß. Dort leben Sasha, ihre Mutter, die Schwester der Mutter mit drei Kindern, ein Enkel und ein Schwiegersohn sowie drei Katzen. Das Sorgerecht für die beiden älteren Geschwister von Sasha wurde ihrer Mutter entzogen.

Sashas Mutter trinkt regelmäßig. Wegen ihrer Alkoholexzesse muss sie zweimal im Jahr in eine psychiatrische Klinik, während Sasha für zwei bis drei Monate vorübergehend in einem Heim untergebracht wird.

Nach einem dieser Aufenthalte ging Sasha selbst zur Behörde und bat darum, dauerhaft aus ihrer Familie herausgenommen zu werden. Ihr Wunsch: ein eigenes Bett, ein geschützter Raum, ein Leben ohne Angst. Doch es geschah nichts. Die zuständigen Stellen führten Gespräche – ohne Konsequenzen.

Der bürokratische Aufwand ist hoch, die Verantwortung groß, und oft fehlt der Anreiz zu handeln. Stattdessen werden solche Fälle hinausgezögert oder an Nichtregierungsorganisationen weitergegeben.

Die Tante brachte Sasha schließlich zur Caritas, weil sie deren Namen kannte. Anfangs saß sie still in einer Ecke, das Handy fest in der Hand, obwohl es eine klare Regel gibt beim Besuch des Kinderclubs „leg dein Handy aufs Regal“.

Schritt für Schritt begann sie, Vertrauen zu fassen. Heute spielt sie mit anderen Kindern, nimmt am Kochkurs teil, lacht.

Die Frage bleibt: Warum reagieren staatliche Stellen, die Kinder in solchen Situationen schützen müssten, nicht? Die Jugendfürsorge unternahm (fast) nichts. Die Mitarbeiter sprachen lediglich mit der ständig betrunkenen Mutter, die sich wahrscheinlich ohnehin nicht daran erinnert.

Die Caritasmitarbeiter können das Leben von Sashas Mutter nicht grundlegend ändern, aber es gibt die Möglichkeit, Sasha eine bessere Alternative aufzuzeigen und ihre Lebenseinstellung positiv zu beeinflussen.



Gewalt gegen Kinder

Mitarbeitende der Jugendfürsorge vermeiden häufig die direkte Auseinandersetzung mit betroffenen Familien. Konflikte werfen kein gutes Licht auf die Behörden, zudem führen Beschwerden von Familien bei Vorgesetzten zu zusätzlichem Druck.

Hinzu kommt der erhebliche bürokratische Aufwand: Um ein Kind aus einer Familie zu nehmen, sind umfangreiche Dokumentationen erforderlich, ebenso die enge Zusammenarbeit mit Gerichten und Kommissionen für Angelegenheiten Minderjähriger. Dies bedeutet einen hohen zeitlichen Einsatz, zahlreiche Außentermine und regelmäßige Kontrollen.

Zusätzlich problematisch ist, dass besonders belastete Familien oft schwer erreichbar sind. Wenn Kinder beispielsweise für den Bezug von Sozialleistungen eine Rolle spielen, ziehen Familien nicht selten weiter, sobald Behörden aktiv werden, und entziehen sich so der Kontrolle.

Auch institutionelle Faktoren spielen eine Rolle: Negative Entwicklungen wirken sich auf Statistiken aus, die möglichst positiv gehalten werden sollen. In der Folge werden problematische Fälle teilweise hinausgezögert oder die Verantwortung an engagierte Nichtregierungsorganisationen übertragen.

Pro Care

Die Hauskrankenpflege auf neuen Wegen

Die Caritas Westsibirien engagiert sich seit 2005 in der Krankenpflege und war die erste Organisation in Russland, die Angehörige durch Beratung und Schulungen in der häuslichen Pflege unterstützt hat.

Über viele Jahre hinweg standen Familien mit der Pflege schwerkranker Menschen weitgehend allein da - ohne systematische Hilfe, ohne Anleitung, oft am Rand ihrer Kräfte.

Erst 2018 zeichnete sich ein Wandel ab: In ersten Regionen wurde das staatliche Programm „System der Langzeitpflege“ eingeführt. Seit 2024 ist es landesweit verfügbar – ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Pflegefachkräfte kommen nun in die Haushalte und helfen bei grundlegenden Aufgaben wie Körperpflege oder Ernährung.

Doch die Realität zeigt: Dieses System steckt noch in den Anfängen. Die Nachfrage ist deutlich höher als die verfügbaren Kapazitäten. Für viele Betroffene bedeutet das: Sie warten monatelang – manchmal bis zu einem halben Jahr – auf dringend benötigte Hilfe. Zeit, die sie oft nicht haben.

Auch in Zukunft wird sich diese Situation nur langsam verbessern. Prognosen zufolge werden bis 2030 lediglich sechs bis zehn Prozent der Pflegebedürftigen vom staatlichen System erfasst. Für die große Mehrheit bleibt die Belastung bestehen – getragen von Familien, die oft an ihre Grenzen kommen.

Private Pflege scheint auf den ersten Blick eine Alternative zu sein. Doch mit monatlichen Kosten zwischen 30.000 und 70.000 Rubel ist sie für viele unerschwinglich. Wenn eine durchschnittliche Rente bei etwa 25.000 Rubel liegt, wird schnell deutlich: Für die meisten älteren Menschen und ihre Angehörigen ist diese Option keine reale Lösung.

Hinzu kommt ein weiteres Problem: Es fehlt an verbindlichen Standards und geregelter Ausbildung für private Pflegekräfte. Häufig übernehmen Menschen ohne fachliche Qualifikation diese verantwortungsvolle Aufgabe.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Pflege in Russland nicht als Teil der medizinischen Versorgung verstanden wird, sondern der sozialen Betreuung zugeordnet ist. Zwar kann bei akuten Notfällen medizinische Hilfe gerufen werden – doch eine kontinuierliche



Menschen mit geringem Einkommen oder Rente wohnen oft in unsoliden Wohnverhältnissen und haben kein Geld für einen privaten Pflegedienst. Hier helfen die Mitarbeiter der Caritas mit Beratung der Angehörigen und Pflege der Kranken.

Die Folgen können schwerwiegend sein und reichen von schmerzhaften Druckgeschwüren, über zusätzliche Erkrankungen bis hin zu fehlender Rehabilitation, etwa nach einem Schlaganfall. Für die Betroffenen bedeutet das nicht nur körperliches Leid, sondern auch einen Verlust an Würde und Lebensqualität.

Begleitung oder Beratung für pflegende Angehörige fehlt nahezu vollständig.

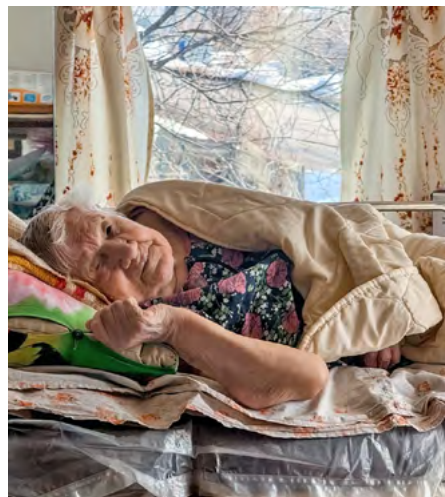
Selbst in Regionen mit bereits vorhandenen staatlichen Pflegeangeboten müssen Angehörige die Versorgung in den ersten Wochen nach der Krankenhausentlassung

eigenständig übernehmen, bis alle formalen Voraussetzungen erfüllt sind. Auf diese Aufgabe sind viele Familien nicht vorbereitet: Die Pflege erfordert nicht nur viel Zeit, sondern auch spezifisches Wissen über Hygiene, Ernährung, Mobilisation und den Einsatz von Hilfsmitteln.

In diesem Kontext leistet das Projekt „Pro Care“ einen unverzichtbaren Beitrag. Es bietet praxisnahe

Unterstützung und schließt eine Versorgungslücke, für die es derzeit kaum Alternativen gibt.

Die Pflegefachkräfte der Caritas stehen den Betroffenen zur Seite, übernehmen – ähnlich wie ambulante Pflegedienste in Deutschland – die Versorgung und entlasten Familien in einer oft überfordernden Situation.



In eigener Sache

Geldverkehr nach Russland und in Deutschland

Im vergangenen Jahr sind die Pax Bank eG und die Bank für Kirche und Caritas eG fusioniert. Für Sie als Spender ändert sich dadurch nichts: Die IBAN und der BIC bleiben gleich.

DE 05 3706 0193 1008 2481 99
GENODED1PAX

Neu ist lediglich der Name der Bank:
Pax Bank für Kirche und Caritas eG.

Immer wieder erreicht uns auch die Frage, ob wir Spendengelder weiterhin nach Russland überweisen können. Ja, das ist möglich!

Wir arbeiten ausschließlich über offizielle Bankverbindungen und stehen in engem Kontakt zu unseren Projektpartnern, sodass Ihre Spende sicher und direkt dort ankommt, wo sie dringend benötigt wird.

Wenn Sie Fragen haben oder Unterstützung wünschen, zögern Sie bitte nicht, uns jederzeit zu kontaktieren.

Ihre

Verena Bauwens, Projektmanager &
Sr. Maria Ursula, Spendenverwaltung

